

O. graecus nov. ist nahe mit O. cornifrons SOLSKY 1876 und alleonis FAIRMAIRE 1884, beschrieben aus der Dobrutscha, verwandt. Beide Arten sind für unsere heutigen Begriffe ungenügend beschrieben, da sich die Autoren über die Bewaffnung der Schenkel ausschweigen. Wohl hat KOENIG (Wr.Ent.Ztg.XXIII/1904,p.142) versucht, für alleonis dieses Versäumnis nachzuholen, jedoch bin ich nicht sicher, ob er wirklich diese Art vor sich hatte, da sein Exemplar nur zwei Außenzähne an den Vorderschienen besitzt. - Sowohl bei O. cornifrons als auch bei alleonis stehen die Außenzähne der Vorderschienen in gleichen Abständen, welches Merkmal genügt, um O. graecus von ihnen zu unterscheiden.

Anschrift des Verfassers: Rudolf Petrovitz
Naturhistor. Museum
1014 Wien
Österreich

Für und wider "Namensfriedhöfe"

Karl MANDL, Wien

Das Wort "Namensfriedhof" stammt von Franz HEIKERTINGER. Er meinte damit jene Art von Publikationen, die in stets gleichbleibender Weise einen Teil der Fauna eines mehr oder weniger eng umgrenzten Gebietes listenmäßig erfassen oder zu erfassen versuchen. Auch die Überschriften solcher Artikel gleichen einander wie ein Ei dem anderen: "Die Käferfauna von ..." oder "Ein Beitrag zur Tagfalterfauna von ..." (was übrigens ein Nonsens ist, da ein Autor niemals einen Beitrag zu einer Fauna, sondern höchstens einen Beitrag zur Kenntnis einer Fauna leisten kann, es sei denn, er setzt ortsfremde Arten in dem von ihm bearbeiteten Gebiet aus) sind solche vielversprechende Titel, die zu Dutzenden die Seiten besonders entomologischer Zeitschriften füllen. HEIKERTINGER war stets ein Gegner solcher Publikationen, brachte aber doch in der jahrzehntelang von ihm geleiteten Koleopterologischen Rundschau gelegentlich solche Artikel, weil ein nicht unbedeutender Teil der Leser seiner Zeitschrift, die "Faunisten", nach solchen verlangten.

Man kann den Standpunkt HEIKERTINGERS verstehen, wenn es sich um Faunenlisten eines unnatürlich, etwa politisch umgrenzten Gebietes handelt, da kein Biologe aus einer solchen Zusammenstellung auch nur den geringsten Nutzen ziehen kann. Andererseits aber bringen heute, erleichtert durch die modernen Verkehrsmittel, zahlreiche Expeditionen aus früher praktisch unzugänglichen Gebieten Insektenmaterial mit, das unter Umständen wertvolle Aufschlüsse über geographische Fragen geben könnte. Dazu aber muß vorerst

das Material determiniert und das Ergebnis dieser Arbeit listenmäßig zusammengestellt publiziert worden sein. Ganz abgesehen davon würde auch kein Bearbeiter Teile eines Expositionsmaterials bekommen, wenn er nicht dazu bereit wäre, das Ergebnis seiner Determinationsarbeit in Form einer Faunenliste mit zusätzlichen persönlichen Bemerkungen nebst allfälligen Beschreibungen neuer Formen zu liefern.

Wünschenswerte Faunenlisten und überflüssige, die allein ich als "Namensfriedhöfe" bezeichnen möchte, werden auch weiterhin die Spalten unserer entomologischen Zeitschriften füllen. Nachstehend möchte ich aber auf ein Beispiel hinweisen, das zeigen wird, daß auch unerwartete Erfolge mit solchen Publikationen eintreten können. Ich habe im Jahre 1965 im Naturkundlichen Jahrbuch der Stadt Linz einen über 50 Druckseiten langen und 22 Verbreitungskarten enthaltenden Artikel, betitelt "Die Arten der Gattung Carabus L. im Raum von Linz und ihre weitere Verbreitung in den übrigen Gebieten von Oberösterreich" veröffentlicht. Darin waren für sämtliche in Oberösterreich vorkommenden Carabus-Arten alle mir bekannt gewordenen Fundorte zusammengetragen und auf Kärtchen eingezeichnet worden. Aber auch systematische und ökologische Notizen waren bei jeder Art zusätzlich angegeben. Selbst unbeeinflusste Leser mußten aus den Verbreitungskärtchen entnehmen, daß eine gehäufte Punktezahl für ökologisch nicht spezialisierte, sogenannte gemeine Arten sich einerseits im Raum um Linz, andererseits im weiteren Umkreis von Steyr herauslesen ließ, was den natürlichen Gegebenheiten wohl kaum entsprechen dürfte. Tatsächlich ist die Begründung folgende: Die Gebiete um Linz und Steyr sind einfach am besten erforscht und zwar deshalb, weil sie die häufigsten Ausflugsziele der Sammler darstellen; und dies wieder aus dem Grund, weil eben die meisten oberösterreichischen Entomologen in Linz und Steyr wohnen. Weiter entfernte Gebiete, die verkehrsmäßig, besonders in den vergangenen Jahrzehnten, schlechter zu erreichen waren, wurden vernachlässigt. Dies zeigt sich auch auf den Verbreitungskarten durch die punktelosen Stellen, die als die "weißen Flecken auf den Landkarten" bezeichnet werden können. Es sind vornehmlich die grenznahen Gebiete im Norden von Oberösterreich, sonderbarerweise aber auch der ganze Grenzbereich gegen das Bundesland Salzburg.

Ich habe in der Schlußbetrachtung meiner Arbeit auf diese Tatsache hingewiesen und die Entomologen aufgefordert, auch diese Gebiete zu erforschen. Der Erfolg, zumindest ein Teilerfolg, stellte sich auch bald ein. Der bis dahin aus Oberösterreich in nur wenigen Exemplaren bekanntgewordene Carabus menetriesi pacholei SOKOLAR wurde an mehreren Orten des nördlichen Mühlviertels in Anzahl aufgefunden, und zwar von dem Linzer Entomologen Hans BAIER. Ein weiterer Fund glückte demselben Sammler durch die Feststellung des Vorkommens des Carabus irregularis FABR. ebenfalls im nördlichen Mühlviertel. Dieser im südöstlichen Oberösterreich häufige

Carabus ist auch im Waldviertel Niederösterreichs kein seltenes Tier, im Mühlviertel war sein Vorhandensein zwar voraussagbar, aber die Bestätigung wurde erst durch BAIER erbracht.

Der interessanteste und bemerkenswerteste Fund gelang aber Herrn Otto WAGNER aus Neulengbach. Er brachte aus dem Gebiet um den Mondsee, von wo mir überhaupt noch kein irregularis-Exemplar vorgelegen war, eine Serie von neun Stück einer Population mit durchwegs roten Schienen und Tarsen und nicht nur teilweise (die ersten 2 bis 3 Glieder) sondern vollkommen rotbraunen Fühlern mit. Ein Exemplar hatte überdies noch hellrote Schenkel. Derartig aussehende Tiere kommen sonst nur in den Karpaten vor und wurden als nat. montandoni BUYSSON beschrieben. Aus dem gesamten übrigen Lebensraum des irregularis war mir nur ein einziges Individuum mit roten Schienen bekannt geworden, das Wirthumer am Pyhrnpaß in Oberösterreich im Jahre 1931 gefangen hat. Ich habe auf diese Aberation aufmerksam machen wollen und ihr deshalb einen Namen, pseudomontandoni, gegeben. Nun zeigt es sich, daß diese Eigenschaft bei einer ganzen Population, also vererbbar, auftritt, womit sie den Status einer natio erlangt, natürlich nur für jenen Raum, in dem sie allein auftritt. Das erstgenannte Exemplar vom Pyhrnpaß bleibt eine morpha.

Ich denke, daß rote Beine und Fühler die ursprünglichere Eigenschaft darstellen, denn schwarze Körperanhänge können ja erst durch Einlagerung eines Pigments, das durch zusätzliche Bildung erst erworben werden muß, entstehen. Diese Ansicht würde damit übereinstimmen, daß Populationen mit roten Beinen in den Karpaten leben, in jenem Raum also, der dem Entwicklungszentrum der ganzen Gruppe, dem mittelasiatischen Raum, näher liegt. Von den Karpaten aus hat dann irregularis erst seine weitere Wanderung bis nach Westeuropa vorgenommen und dabei die schwarzbeinige Modifikation entwickelt. So besehen handelt es sich bei pseudomontandoni also um eine atavistische Bildung.

Mein "Namensfriedhof" der oberösterreichischen Caraben, wenn ihn jemand in diese Kategorie einteilen würde, hat also doch schon einige befruchtende Wirkungen gehabt, und ich hoffe, daß er noch weitere Auswirkungen im Sinne der Auffüllung der weißen Stellen auf den Verbreitungskarten haben wird.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologisches Nachrichtenblatt](#)

Jahr/Year: 1968

Band/Volume: [15_5_6_1968](#)

Autor(en)/Author(s): Mandl Karl

Artikel/Article: [Für und wider "Namensfriedhöfe". 50-52](#)